



IM GLAUBEN WACHSEN

Die Lifestream Church ist für mich der Ort, an dem ich mit vielen anderen Menschen Gott anbe. Sie ist der Ort, an dem persönliche und allgemeine Anliegen vor Gott gebracht werden. Ich erlebe sie als eine Gemeinde, in der Menschen im Glauben wachsen und danach streben, in ihrer Persönlichkeit Christi Vorbild immer ähnlicher zu werden. Die Gemeinschaft ist geprägt von

Barmherzigkeit, Freundschaft und Nächstenliebe. Lifestream Church ist eine Kirche, in der ermutigend und lebensnah gepredigt wird. Im Zentrum der Verkündigung steht Jesus Christus. Durch sie werden die Gemeindeglieder ermutigt, die Frohe Botschaft nicht für sich zu behalten, sondern sie hinauszutragen in die Welt. ●

Sichern Sie sich über Ihre Freimund-Buchhandlung aus den im Oktober 2016 neu erscheinenden, verschiedenen Ausgaben der Lutherbibel Ihr persönliches Wunsch-Exemplar!



u.v.m.



www.freimund-buchhandlung.de

Hauptstr. 2 • 91564 Neuendettelsau • Tel.: 09874 68995-90 • Fax: 68995-91
E-Mail: info@freimund-buchhandlung.de

Lutherische Profile

Ein unbequemer Mahner

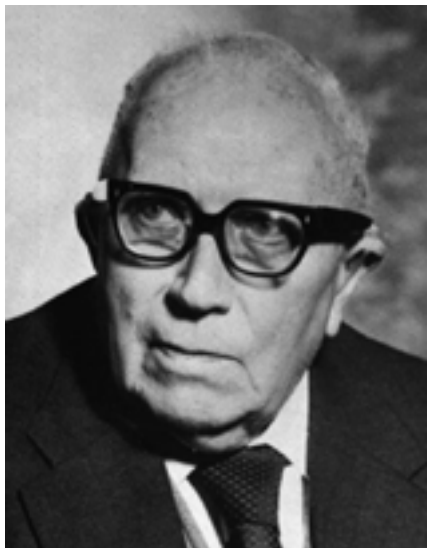
In memoriam Hermann Sasse (1895-1976)

– von Thomas Kothmann –

Vor 40 Jahren verstarb im fernen Australien einer der profiliertesten lutherischen Theologen des 20. Jahrhunderts: Hermann Sasse. In Deutschland ist der Namen des Erlanger Kirchenhistorikers nur noch wenigen geläufig, auch wenn die Selbständige Evangelisch Lutherische Kirche (SELK) alle zwei Jahre ein herausragendes Werk lutherischer Theologie mit dem Hermann-Sasse-Preis auszeichnet. Sasse war ein sperriger Lutheraner. Seine Antworten auf die Frage nach dem Wesen der Kirche und ihrem Bekenntnis, dem Abendmahl und der Kirchengemeinschaft lagen meist quer zu dem, was aus kirchenpolitischen Gründen gerade angesagt schien. Nicht zuletzt deshalb bleiben sie aktuell.

Hermann Sasse gehörte zu einem Jahrgang, der nie die Rolle in Kirche und Theologie spielen konnte, die ihm unter normalen Umständen als Mittler zwischen Vergangenheit und Zukunft zugefallen wäre. Denn viele seiner Generation ließen ihr Leben im 1. Weltkrieg. Und die Überlebenden verloren in den Schützengräben den Glauben an den sittlichen Fortschritt des religiösen Menschen, der ihnen von liberalen Theologen in der Vorkriegszeit von den Kanzeln und Kathedern gepredigt worden war.

IM SCHÜTZENGRABEN LUTHER NEU ENTDECKT



Hermann
Sasse

Die grauenhaften Kriegserlebnisse an der Westfront führten auch bei Sasse, der vor dem Krieg das Theologiestudium in Berlin begonnen hatte, zu einem Umdenken. Als im Reformationsjahr 1917 Lutherschriften in die Schützengräbern Flanderns gelangten, begann der junge

Unteroffizier wie andere Frontsoldaten zu verstehen, „dass es mit dem Menschen nichts ist und er also lerne, an sich selbst zu verzagen, auf Christum zu hoffen.“ In der theologischen Neuorientierung nach 1918 packte den dekorierten Kriegsheimkehrer Karl Barths „machtvoller Ruf zur Wendung von der subjektiven Religion zum objektiven Worte Gottes“. Auch die lutherischen Väter des 19. Jahrhunderts, Männer wie Wilhelm Löhe (1808-1872) und August Vilmar (1800-1868), die „eine Wendung zu Schrift und Bekenntnis erlebt hatten“, wurden zu wichtigen Impulsgebern für sein theologisches Denken.

LEIDENSCHAFTLICHER ÖKUMENIKER

In den 1920er Jahren war Sasse zunächst in verschiedenen Gemeinden der preußischen Union im Pfarramt in und um Berlin tätig. 1925/26 lernte er als Austauschstudent am Hartford Theological Seminary in den USA nicht nur das amerikanische Kirchtum kennen, sondern erstmals auch, was es heißt, lutherisch zu sein. Dabei spielte die Lektüre von Wilhelm Löhes „Drei Bücher von der Kirche“ eine wichtige Rolle. 1927 nahm Sasse an der Weltkirchenkonferenz für Glaubensfragen und Kirchenverfassung in Lausanne teil, nachdem er sich schon als Pfarrer in Oranienburg an der Kommissionsarbeit beteiligt hatte. Er wurde Mitglied des Fortsetzungsausschusses und gab 1929 den umfangreichen amtlichen Bericht über die Konferenz heraus. Sasse blieb lebenslang ein „leidenschaftlicher Ökumeniker“,



auch wenn er in den folgenden Jahren in Lehr- und Bekenntnisfragen durchaus schroff sein konnte und mit „heftigen Angriffen“ nicht sparte, wie der frühere bayerische Landesbischof Hermann Dietzfelbinger in einem Nachruf schrieb.

DIE ERBSÜNDELEHRE – EINE BELEIDUNG DES NATIONALSOZIALISTISCHEN MORALGEFÜHLS

Noch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten setzte er sich als einer der ersten evangelischen Theologen in Deutschland kritisch mit Art. 24 des Parteiprogramms der Nationalsozialisten auseinander, in dem sich die Nazis zu einem „positiven Christentum“ bekannten und dem „jüdisch-materialistischen Geist“ den Kampf ansagten. Sasses kritische Antwort auf diesen Artikel, der „die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat“ zu garantieren versprach, sofern „sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das



Hermann Sasse
und Dietrich
Bonhoeffer

Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen“, ließ nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig: Dieser „Artikel macht jede Diskussion mit einer Kirche unmöglich“, schrieb Sasse im Kirchlichen Jahrbuch 1932. „Denn die evangelische Kirche müsste ihr Gespräch darüber mit dem offenen Geständnis beginnen, dass ihre Lehre eine vorsätzliche und permanente Beleidigung des Sittlichkeits- und Moralgefühls der germanischen Rasse ist und dass sie demgemäß keinen Anspruch auf

Duldung im Dritten Reich hat ..., weil die evangelische Lehre von der Erbsünde ... die Möglichkeit nicht offenlässt, dass die germanische oder nordische oder auch irgendeine Rasse von Natur imstande ist, Gott zu fürchten und zu lieben und seinen Willen zu tun“. Wenige Monate später entwarf Sasse

*Betheler
Bekenntnis konnte
sich nicht
durchsetzen*

zusammen mit Dietrich Bonhoeffer, das Betheler Bekenntnis gegen die Häresien der Deutschen Christen. Bedauerlicherweise konnte sich der Text aufgrund seines von vielen als zu lutherisch empfundenen Charakters im anhebenden Kirchenkampf nicht als gesamtevangelisches Bekenntnis durchsetzen.

DIE FRAGE NACH DER KIRCHE IST EINE DOGMATISCHE FRAGE

1933 erhielt Sasse eine außerordentliche Professur für Kirchen- und Dogmengeschichte in Erlangen. Die Kirche, ihr Bekenntnis und das Abendmahl rückten jetzt ganz ins Zentrum der theologischen Arbeit. Sowohl bei den innerkirchlichen Kontroversen im Kirchenkampf wie auch in den ökumenischen Gesprächen der folgenden Jahrzehnte bestand er da-

rauf, dass die Frage nach der Kirche „immer eine dogmatische Frage und nicht nur eine Frage des praktischen Christentums“ sei, und dass nur Kirchen, die ein Bekenntnis haben, miteinander über Fragen des Glaubens und der Lehre sprechen können. „Dies ist der Grund“, wie Hermann Sasse 1966 im Geleitwort zu seinen gesammelten Aufsätzen schrieb, „weshalb die Bekenntnisbewegung unseres Jahrhunderts unlösbar mit der echten ökumenischen Bewegung zusammenhängt.“

Die Zeit des Dritten Reiches und die Jahre des Kirchenkampfes machten Sasse in Erlangen zu einem einsamen Mann. Im Gegensatz zu seinen Kollegen Werner Elert (1885-1954) und Paul Althaus (1888-1966), die die Überführung des 1922 gegründeten Deutschen Evangelischen Kirchenbundes in die Deutsche Evangelische Kirche im Jahr 1933 begrüßten, war Sasse gegenüber diesen von ihm als „unionistisch“ empfundenen Bestrebungen aufgrund der unterschiedlichen Bekenntnisbindung der einzelnen Landeskirchen äußerst kritisch eingestellt. Außerdem teilten Sasses Kollegen dessen kompromisslose Kritik an der neuen Staatsmacht zunächst nicht.

IN STATU CONFESIONIS – DER BEKENNTNISFALL

Obwohl Sasse die Knie nicht vor dem Baal seiner Zeit beugte, wurde er auch aus den Reihen der Bekennenden Kirche angegriffen. Er hatte sich zwar schon früh in der Jungreformatorischen Bewegung wie auch dem daraus entstandenen Pfarrernotbund engagiert und gehörte zu den



Karl Barth (1886-1968)

führenden Theologen der Barmer Synode, eine uneingeschränkte Solidarität mit der Bekennenden Kirche war für ihn aber ausgeschlossen, weil die Bekenntnissynode von 1934 den „beiden Kirchen, der lutherischen und der reformierten, einen Bekenntnisbegriff aufzwang“. Und der entsprach, so Sasse, weder dem Selbstverständnis der Confessio Augustana noch dem altreformierten Verständnis von Bekenntnis, sondern Barths Auffassung als einer relativen geschichtlichen Äußerung. Demgegenüber hielt Sasse daran fest, dass ein Bekenntnis wie die Confessio Augustana die Zeitlosigkeit des Gotteswortes teilt, weil es „in heiliger Schrift klar gegründet und darzu gemeiner christlichen, ja auch römischen Kirchen, so viel aus der Väter Schriften zu vermerken, nicht zuwider noch entgegen ist.“ Weil das Bekenntnis die Kirche und jeden einzelnen Christen vor das absolut Geltende des Evangeliums stellt, ist es verbindlich und nicht nur „bis auf weiteres maßgebende ... Darstellung ... einer vorläufig geschenkten Ein-

sicht“, wie Karl Barth meinte. Sasse verweigerte sich der Barmer Erklärung also nicht, weil die evangelische Kirche ein gemeinsames Wort an den totalitären Staat richtete, sondern weil „sie es in der Form eines gemeinsamen Bekenntnisses“ tat. Eine gemischte Synode, „auf der ein Teil den anderen nicht als rechtgläubig anerkennen kann“, war, so Sasses Überzeugung, nach lutherischem Kirchenrecht nicht dazu befugt, Lehrfragen dogmatisch zu beantworten. Denn die nach Art. VII der Confessio Augustana für die Einheit der Kirche notwendige Übereinstimmung im Verständnis des Evangeliums und der Sakramente sah Sasse insbesondere im Hinblick auf das unterschiedliche Abendmahlsverständnis von Lutheranern und Reformierten nicht gegeben. Und weil diese Differenzen weder einfach zu Meinungsverschiedenheiten zwi-

Das Bekenntnis stellt vor das absolut Geltende des Evangeliums

Paul Althaus (1888-1966)



schen theologischen Schulen kleingedredet, noch pragmatisch angesichts der kirchlichen Bedrohungslage zurückgestellt werden durften, war für Sasse in Barmen der „status confessionis“ gegeben. Er verließ – nach alter kirchlicher Tradition - vorzeitig die Synode, um die Einmütigkeit des Synodenbeschlusses nicht zu gefährden. Aus dem gleichen Grund distanzierte sich Sasse auch von der Bekenntnissynode in Halle, auf der 1937 die Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutheranern, Reformierten und Unierten verkündet wurde. Dieses Ereignis wurde zum Auslöser für Sasses grundlegende Abhandlungen zur Abendmahlslehre in den folgenden Jahren.

ABENDMAHL UND KIRCHENGEMEINSCHAFT

1938 erschien Kirche und Herrenmahl bei Barths Verleger Christian Kaiser in München. Es war bald vergriffen, doch Karl Barth „wollte keinen Neudruck“. Ein ähnliches Schicksal erlitt der Sammelband Vom Sakrament des Altars, den Sasse 1941

in Leipzig veröffentlichte. Auch dieses Werk konnte nach dem Krieg nicht mehr neu gedruckt werden. Sasses letzte große Arbeit zum Herrenmahl, der 1959 erschienene Band *This is my body*, war, wie die beiden vorausgegangenen Werke, in Deutschland unerwünscht. Er fand keinen Verleger, so dass ihn Sasse in den USA veröffentlichen musste.

Eine deutliche Zäsur in seiner Biographie markiert das Jahr 1945, in dem die EKD gegründet wurde. Im *Lutheran Theological Journal* schrieb Sasse 1967 rückblickend: „When in 1948 the new Evangelical Church in Germany (EKiD) was established (which comprises all territorial churches of Germany: Lutheran, Reformed, and United), the decisive hour of the churches of the Reformation in the world had struck.“ Aus „Gründen des an Schrift und Bekenntnis gebundenen Gewissens“ konnte er weder die Rechtmäßigkeit des Rates noch der von ihm repräsentierten EKD, das heißt einen Bund der zugleich Kirche sein will, anerkennen. Damit hatte Barths Ekklesiologie in Deutschland gesiegt.

Die alten Kontroversen in der Christologie und der Abendmahlslehre wurden - wie schon in Zeiten des Kirchenkampfes - „als wichtige Schulfragen, aber nicht als trennende Glaubensfragen“ behandelt. Bereits 1937 hatte Sasse in einem Schreiben an Wilhelm Freiherr von Pechmann (1859-1948) mahndend auf die Folgen der Unionspolitik hingewiesen, die den heutigen Betrachter im Rückblick auf die kirchlichen Entwicklungen während der vergangenen Jahrzehnte zumindest nachdenklich stimmen: „Vergessen Sie bitte nicht, dass der Tag, an dem Karl Barth seine Bekenntnis-Union in Deutschland vollendet sieht, das Ende der lutherischen Kirche und damit das Ende der Reformation bedeutet. Dann hat der Calvinismus gesiegt, und es steht der Rekatholisierung Deutschlands nichts mehr im Wege. Wir sind gerade den Reformierten und den Unierten schuldig, die Stellung zu halten, die uns durch die Augustana gewiesen ist.“

EINE NEUE HEIMAT DOWN UNDER

In Gewissensnot gab Sasse seine Professur in Erlangen auf und verließ die bayerische Landeskirche. Er wurde zunächst Mitglied der altlutherischen Kirche und folgte schließlich 1949 einem Ruf als Kirchenhistoriker an das Immanuel Seminary der Vereinigten Evangelischen Lutheraner Kirche Australiens (UELCA) in North Adelaide. Kirchliche Unionen und ökumenische Bestrebungen mussten sich nach Sasse am Bekenntnis zur „Una sancta ecclesia perpetua mansura, von der das ökumenische Pro-

gramm redet, das im Siebenten Artikel der Augustana steckt“ orientieren und kritisch messen lassen. Deshalb boykottierte Sasse auch die Arnoldshainer Gespräche, die 1957 zu den Arnoldshainer Thesen führten. Er konnte den Weg in Richtung einer Ergänzungs- oder Synthesekklesiologie nicht mitgehen. Für ihn war und blieb ein föderatives Verständnis kirchlicher Einheit leitend, das ihm schon bei seinen Lehrern Adolf von Harnack und Friedrich Loofs (1858-1928) wie auch in der Orthodoxen Kirche begegnet war.

Keine Ergänzungs- ekklesiologie



Das Lutheran Seminary in North Adelaide, an dem Hermann Sasse unterrichtete

In Australien setzte Hermann Sasse in den folgenden Jahren seine Forschungen zur Abendmahlslehre intensiv fort. Denn das Sakrament des Altars war für ihn untrennbar mit der Frage nach der Einheit der Kirche verknüpft. Und auch in der neuen Heimat blieb er in Personalunion „Theologe und Mann der Kirche“. Neben die Lehrtätigkeit am Lutheraner Seminar in Adelaide, traten vielfältige andere Verpflichtun-

Bei der ersten „Treysaer Kirchenkonferenz“ vom 27.-31. August 1945, wurde die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) gegründet. Mit dabei waren Marin Niemöller (l.), Bischof Theophil Wurm (3.v.l.) und Bischof Hans Meiser (4. v. l.)



gen: Als „Australia’s most distinguished acquisition from the Continental theological scene“ („... eine der bedeutendsten australischen Errungenschaften aus der europäischen Theologenszene“), wie der australische Theologe Robert Banks einmal formulierte, war Sasse auch in den Medien ein gefragter Mann. In den kirchlichen Dialogen zwischen der Römischen und der Lutherischen Kirche in Australien blieb er bis ins hohe Alter engagiert und pflegte den Kontakt mit Kardinal Augustin Bea (1881-1968) vom Einheitssekretariat bis zu dessen Tod. Von besonderer Bedeutung aber war Sasses Einfluss auf die beiden getrennten lutherischen Kirchen in Australien. Er trug maßgeblich dazu bei, dass sich die beiden Lutherischen Synoden, die United Evangelical Lutheran Church in Australia und die Evangelical Lutheran Church in Australia im Jahr

1966 auf der Grundlage der 1956 verabschiedeten Theses of Agreement zur Evangelical Lutheran Church of Australia vereinten.

WAGENLENKER DES BEKENNTNISTREUEN LUTHERTUMS

Während seiner letzten Lebensjahre betrieb Sasse ausführliche Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, die er allerdings nicht mehr abschließen konnte. Wenige Monate vor seinem Tod verabschiedete er sich aus der theologischen Diskussion mit einem letzten mahnenden Wort zu Leuenberg, wo 1973 mit der so genannten Leuenberger Konkordie die kirchentrennenden Bekenntnisunterschiede der reformatorischen Kirchen Europas aufgehoben wurden. Am 9. August 1976 verstarb Hermann Sasse, einer der Wagenlenker des konfessionellen Luthertums in seiner Wahlheimat in Adelaide. Auf seinem Grabstein steht der Spruch: „Tui fidelibus, Domine, vita mutatur, non tollitur“ – „Für die, die an Dich glauben, Herr, wird das Leben verändert, nicht beendet.“

Hermann Dietzfelbinger beschloss den bereits zitierten Nachruf mit dem trefflichen Hinweis, dass es eine besondere Gabe Hermann Sasses war, „Perspektiven zu eröffnen und Durchblicke zu geben“. Als Anwalt einer reformatorisch-lutherischen Theologie habe er es als seine Aufgabe verstanden, „die Christenheit von den Träumen einer utopico-oecumenica ecclesia“ zurückzurufen zu der Wirklichkeit der Kirche Jesu Christi, die unter dem Kreuz Jesu Christi lebt und gewiss im Verborgenen aber in der Gegenwart ihres Herrn eins ist“.

Blick in die Welt

Lutheraner am anderen Ende der Welt

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Australiens

– von Dean Zweek –

Die Lutherische Kirche Australiens (Lutheran Church of Australia, LCA), zu der auch eine kleine Zahl von Lutheranern in Neuseeland gehört, ist keine große Kirche. Obwohl sich in einer staatlichen Volkszählung 250.000 Australier als „lutherisch“ bekannten, nehmen nur etwa 60.000 regelmäßig am Gottesdienst teil und beteiligen sich am kirchlichen Leben in der LCA. Ein Hauptgrund für diese Entwicklung liegt darin, dass Australien in den vergangenen Jahren ein sehr säkulares und gottloses Land geworden ist.

LITERATUR

Hermann Dietzfelbinger, „Aus Treue zum Bekenntnis. Hermann Sasses Vermächtnis“, in: Lutherische Monatshefte 16 (1977), S. 6-7.

Friedrich Wilhelm Kantzenbach, **Widerstand und Solidarität der Christen in Deutschland**. Eine Dokumentation zum Kirchenkampf, Nürnberg 1971.

Hermann Sasse, „Zum Ergebnis des Abendmahlsgesprächs der Evangelischen Kirche in Deutschland 1947-1957“, in: Gottfried Niemeier (Hg.), Lehrgespräch über das Heilige Abendmahl, München 1961, S. 294-304.

Hermann Sasse, **In Statu Confessionis. Gesammelte Aufsätze und Kleine Schriften**, hg. v. Friedrich Wilhelm Hopf, 2 Bde., Berlin 1975f.

Hermann Sasse, **Corpus Christi**, hg. v. Friedrich Wilhelm Hopf, Erlangen 1979.

Hermann Sasse, **This is my body**, Adelaide 1981.

Maurice Schild, „Hermann Sasse“, in: Wolf-Dieter Hauschild (Hg.), Profile des Luthertums. Biographien zum 20. Jahrhundert, Gütersloh 1998, S. 591-603.

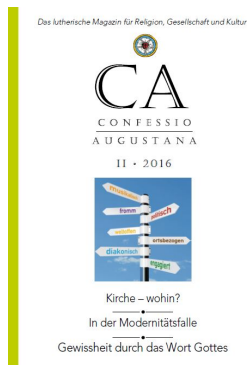
John R. Stephenson/Thomas M. Winger (Hg.), **Hermann Sasse: A Man For Our Times?**, Saint Louis 1998.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Kirche - wohin?



Heft 2 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de